

die Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens anzeigen könnte. Die Schweizerische Statistische Gesellschaft hat schon oft auf den verschiedensten Gebieten der Statistik Pionierarbeit geleistet. Die Förderung der industriellen Produktionsstatistik wäre für sie eine dankbare Aufgabe.

Hoffen wir im Interesse der Allgemeinheit, dass die Mittel und Wege gefunden werden, um einem so vernachlässigten und doch so wichtigen Zweig der schweizerischen Statistik zu später Blüte zu verhelfen.

Produktionsstatistik der Bauindustrie

Referat von Dr. E. Fischer,
Sekretär des Schweizerischen Baumeister-Verbandes, Zürich

Die Frage nach der Wünschbarkeit und Durchführbarkeit einer Produktionsstatistik im Baugewerbe lässt sich nicht ohne Hinweis auf seinen wirtschaftlichen und betriebstechnischen Charakter beantworten.

Das Baugewerbe nimmt in der Wirtschaft eine Schlüsselstellung ein, und zwar in doppelter Beziehung. Einmal gegenüber der gesamten baustoff-erzeugenden Industrie: der Produktion von Steinen, Backsteinen, Ziegeln, Bindemitteln, aber auch von eigentlichen Rohstoffen: wie Holz, Eisen, dann von Kupfer, Blech, von Spezialartikeln: wie Platten, Röhren, elektrischen und sanitären Installationsmaterialien usw. Die Schlüsselstellung ergibt sich aber auch gegenüber dem gesamten Baunebengewerbe (Spenglern, Schlossern), dem Ausstattungsgewerbe (Möbelindustrie) usw.

Die baugewerbliche Herstellungsweise selbst unterscheidet sich von der industriellen typisch dadurch, dass die Produktionsstätte nicht standortgebunden ist, sondern naturgemäss wechselt. Das gilt wenigstens für das Baugewerbe im engeren Sinn: Erd-, Maurer-, Betonbau; im weiteren Sinn für den eigentlichen Rohbau überhaupt (Dachdecker, Gipsler, Zimmerer). Aber auch einige Bauhandwerke des Ausbaues, so u. a. die Maler usw., arbeiten in der vorgezeichneten Weise, während beispielsweise die Erzeugung von Kunststeinen, die Fabrikation von Fenstern, von sanitären und elektrischen Apparaten und Einrichtungen werkstätte- und sogar fabrikmässig betrieben wird. Aber auch selbst dort findet sich nur in den wenigsten Fällen eine eigentliche serienmässige Fabrikation vor. Kommt dazu noch ein besonderes Charakteristikum, der Klein- oder Mittelbetrieb, so vervollständigt sich das Bild in der Weise, dass nach der eigentlich statistisch-technischen Seite die Voraussetzungen für die Durchführung einer Produktionsstatistik nicht ohne weiteres als gegeben erscheinen.

Für das Studium des Problems der Produktionsstatistik sind wir auf das englische Vorbild angewiesen.

Die englischen Erhebungen erfassen folgende Kategorien: Steine und Erden, Baumaterialien und Baugewerbe.

Die 1. Kategorie betrifft Erde, Tone, Backsteine und Ziegel.

- | | | | |
|------|---|---|--|
| » 2. | » | Porzellan | } diese beiden Kategorien sind für unsere Zwecke |
| » 3. | » | Glashandel | |
| » 4. | » | Bindemittel. | |
| » 5. | » | unter dem Titel Baumaterialien: «bearbeitete Natursteine und Schiefer». Dazu gehören auch die Kunststeine sowie die Strassenbaumaterialien. | |

In einem 6. Kapitel wird sodann das Baugewerbe erfasst. Die Erhebungen beziehen sich auf den Produktionswert: gross- und net output, die beschäftigten Personen, die Betriebe nach ihrer Grössenordnung, die regionale Verteilung, die Produktion nach Quantitäten, nach Preisen und Kraftverbrauch usw.

Das Baugewerbe, das zum Unterschied von der Baustoffindustrie ein besonderes Schema besitzt, wird eingeteilt in:

1. Häuserbau;
2. Reparatur- und Veränderungsarbeiten an Gebäuden;
3. Ausstattungsgewerbe;
4. Strassenbau;
5. Tiefbau, (übriger Tiefbau);
6. Unterakkordarbeiten.

Nach dem Vorbild der englischen Statistik käme für eine schweizerische Erhebung in Frage:

die Erzeugung von Natursteinen;
 die Fabrikation von Kunststeinen;
 die Tonwarenindustrie; Ziegel, Backsteine, Kalksandsteinfabrikation;
 die Bindemittelfabrikation (Zement, Gips, Kalk).

Der zweite Gegenstand von Produktionserhebungen wäre das Baugewerbe selbst.

Es erhebt sich vorerst die Frage: Besitzen wir überhaupt für das schweizerische Baugewerbe und einzelne Teile der Baustoffindustrie produktionsstatistische Unterlagen, und wenn ja, welche?

Dabei kann es sich nicht um eine eingehende Untersuchung nach dieser Richtung handeln, sondern lediglich um eine kurze Darstellung dessen, was dem Referenten nach Massgabe eigener Kenntnis und auf Grund von Erkundigungen bekannt ist.

1. Über die Erzeugung von Natursteinen besitzen wir einmal die Zahlen der eidgenössischen Betriebszählung (Anzahl der Betriebe und der Arbeiter). Daneben aber haben wir verbandsmässige Unterlagen, die in erster Linie einem praktischen Zwecke dienen sollen. Unser Verband hat sich in den letzten Jahren für die vermehrte Verwendung des Natursteins eingesetzt und benötigte zu diesem Zwecke genauere Unterlagen über die Bedeutung der Produktion im allgemeinen und über die Produktionsmöglichkeiten und den Absatz der einzelnen Betriebe. So besitzen wir eine Erhebung über die gesamte schweizerische Steinbruchindustrie, die im Jahre 1934 durchgeführt

wurde und sich auf die Jahre 1930 bis 1934 bezog. Die Fragen erstreckten sich auf:

- die jahresdurchschnittlich beschäftigte Arbeiterzahl;
- die ausbezahlte Lohnsumme;
- effektive Jahresproduktion in Tonnen,
- a) von Rohmaterial, b) von bearbeitetem Material;

dann die Produktionsmöglichkeit des Bruches bei voller Ausnützung dessen Leistungsfähigkeit;

die Vorräte, wiederum nach Rohmaterial und bearbeitetem Material aus-
geschieden;

die bezahlten Frachten an Bahnverwaltungen und für Camiontransporte
und die investierten Kapitalien.

Ferner technologische Daten über: spezifisches Gewicht, Druckfestigkeit,
Abnützung, Frostbeständigkeit der feinen Materialien und anderes mehr.

Von 110 angefragten Firmen hatten 90 geantwortet, darunter alle bedeu-
tenderen, so dass gemessen am Umfang der Produktion ungefähr 95 % erfasst
werden konnten.

2. Eine Untergruppe der Steinbruchindustrie bilden die Pflasterstein-
betriebe, die auch organisatorisch zusammengefasst sind. Da hier vor allem
im Kampf mit den kantonalen und städtischen Strassenbauverwaltungen um
die Verwendung einheimischer Materialien geeignete Unterlagen beschafft
werden mussten, wurden für diese Betriebe besondere Erhebungen durchgeführt.
Eine erste im Jahr 1933, die zweite im Frühjahr dieses Jahres. Die Erhebungen
sollen inskünftig in zweijährigen Intervallen erfolgen.

3. Noch eingehender wird die Hartschotterindustrie erfasst, deren
Betriebe der Geschäftsstelle unseres Verbandes seit 1931 jährlich Angaben
über die Zahl der beschäftigten Arbeiter, über die Jahreslohnsumme, über
bezahlte Frachten u. a. Auskunft geben. Die Frage nach der Jahresproduktion
erschöpft sich nicht in der Gesamtmenge, sondern es wird nach der Produktion
und dem Verkauf der einzelnen Materialien gefragt, so: Die Produktion von
Rohschotter aller Körnungen, für Krampschotter oder Bahnschotter, für Teer-
schotter und ähnliche Fabrikate.

Hier erscheint zum erstenmal auch die Frage nach dem Wert der
produzierten und abgesetzten Materialien.

Die Teilnahme an der Erhebung ist in dieser Gruppe lückenlos, da es sich
um rund 25 Betriebe handelt, die 98 % des Absatzes bestreiten.

4. Über die Fabrikation von Kunststeinen besitzen wir keine Unterlagen,
doch sind wir im Begriff, demnächst eine ähnliche Erhebung durchzuführen,
weil sich die Beschaffung von zuverlässigen Zahlen für eine gewisse Ordnung
der Produktion und des Absatzes als notwendig herausgestellt hat. Es besteht
also Aussicht, dass demnächst auch über diesen Zweig der Bauwirtschaft zahlen-
mässige Angaben über die Bedeutung dieses Sektors und über den Umfang
der Produktion erhältlich sein werden.

5. Verhältnismässig einfach liegen die Dinge in der Backstein- und Ziegeleiindustrie einerseits und in der Bindemittelfabrikation andererseits; einfach deswegen, weil beide Gruppen durchgehend syndiziert sind, wodurch eine wesentliche Voraussetzung für die technische Durchführbarkeit einer Produktionserhebung geschaffen ist. Die Produktionsziffern der beiden Industriezweige sind bekannt. Das Zementsyndikat, die E. G. Portland, führt für ihre internen und praktischen Bedürfnisse schon seit Jahren eine eingehende Produktionsstatistik, die auf Grund der periodischen Meldungen der Werke über ihre Lieferungen nach den verschiedenen Bahnstationen zustande kommt. In dieser Statistik sind die beiden Aussenseiterfirmen nicht eingeschlossen; deren Erzeugung kann aber unschwer geschätzt werden. Aber nicht nur die Verteilung des Zementabsatzes nach Stationen wird ermittelt, sondern auch die Verwendungsmöglichkeiten des Zements in der Zementwarenindustrie werden statistisch erfasst und die Ergebnisse in den sogenannten «Zement-Bulletins» publiziert. Zur Ergänzung werden Export- und Importziffern herangezogen, damit der Absatz der einheimischen Produktion eindeutig festgestellt werden kann. Zur Verarbeitung dieser Ziffern im Rahmen einer Gesamtproduktionsstatistik oder zum Zwecke der Veröffentlichung würden sich aber die Zahlen nur soweit eignen, als die Zementherzeugung in ein bestimmtes Verhältnis zur Produktionskapazität gebracht wird. Die Notwendigkeit einer solchen Gegenüberstellung ergibt sich ohne weiteres aus der Tatsache, dass die heutige Produktion der E. G. Portlandwerke bloss 50 % der normalen und nicht mehr als 42 % der maximalen Produktionskapazität ausmacht.

Als weitere Materialien, die für den Fall einer Erhebung im Baugewerbe zum Gegenstand von produktionsstatistischen Erhebungen gemacht werden müssten, sind zu nennen: das Holz, das Eisen, das Kupfer und das Blech, ferner Steinzeugwaren, dann Wand- und Bodenplatten. Für die meisten dieser Baustoffe besteht unseres Wissens keine Produktionsstatistik. Eine Ausnahme machen die Dachpappen- und Rolladenfabrikation, die beide syndiziert sind und ihre Produktion genau erfassen.

Kürzlich sind über die Holzwirtschaft interessante Angaben in der «Denkschrift über die schweizerische Waldwirtschaft» vom schweizerischen Bauernsekretariat veröffentlicht worden. Von Interesse sind lediglich die Angaben über das Nutzholz, das als Baustoff Verwendung findet. Die Publikation gibt aufschlussreiche Zahlen über den Gesamtverbrauch von Nutz- und Brennholz, über die Deckung des Verbrauches durch Inlandsproduktion öffentlicher und privater Waldungen, über den Überschuss der Einfuhr über die Ausfuhr, den Anteil der Inlandsproduktion am Gesamtverbrauch usw. Ferner wird der Rohertrag des Waldbaues nach den Betriebsgrössenklassen ermittelt, und zum Schluss folgt eine Übersicht über die Entwicklung der Holzpreise.

Wir sehen also, dass in der eigentlichen Baumaterialienindustrie wertvolle Ansätze einer Produktionsstatistik vorliegen. Bedeutend grösseren Schwierigkeiten begegnet aber das eigentliche Baugewerbe, aus den

bereits erwähnten, in der wirtschaftlichen Struktur und in der betriebstechnischen Eigenart des Baugewerbes liegenden Gründen. Vorerst ist zu untersuchen, ob bloss das engere, also das eigentliche Baugewerbe (Hoch- und Tiefbau), oder auch das Bauhandwerk, das sogenannte Baunebengewerbe, einbezogen werden soll. Wenn eine Produktionsstatistik einen praktischen Nutzen haben soll, so nur dann, wenn das gesamte Baugewerbe, das engere und weitere, daran beteiligt ist.

An Unterlagen besitzen wir wiederum die Angaben der Betriebs- und Berufszählung: Betriebe, Arbeiter, verwendete PS u. a.

Eine weitere Unterlage bilden die Lohnangaben, d. h. die ausbezahlten Lohnsummen, welche die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt für alle Teile des Baugewerbes besitzt. In diesen Lohnsummen sind inbegriffen alle Arbeiterlöhne, dann auch ein Teil der Saläre, nämlich für das obligatorisch versicherte Betriebspersonal. Diese Beträge müssten ausgeschieden und die Summen für die Gehälter der Angestellten auf Grund von repräsentativen Erhebungen ermittelt werden.

Über die Löhne der verschiedenen Arbeiterkategorien im Baugewerbe führt unser Verband seit 1912 eine Lohnstatistik, die inzwischen mehrmals technisch verbessert wurde.

Wie lässt sich die Produktion, nach Quantitäten und Werten bemessen, feststellen?

Eine Möglichkeit bestünde nach unserem Dafürhalten in der Schätzung der Produktion auf indirektem Wege über die Löhne. Ausgehend von den Lohnsummen der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt kann in ganz roher Weise auf den Produktionswert geschlossen werden. Voraussetzung hierfür bildet ein einigermaßen konstantes Verhältnis des Lohnes zum Gesamtkostenaufwand bzw. zum Gesamtwert der erstellten Bauten. Ich habe mich bemüht, diese Verhältniszahl in der englischen Bauproduktionsstatistik zu ermitteln und dabei festgestellt, dass der Anteil der Materialien inklusive Unterakkordarbeiten (sublet Arbeiten) 51,6 % des Gesamtwertes ausmacht. Nach Abzug dieser Unterakkordarbeiten in der Höhe von 5 % entfallen auf Materialien 46,4 %, auf Löhne zuzüglich anderer Preiskomponenten 53 %. Schätzen wir die allgemeinen Unkosten, die Verzinsung und Amortisation des Kapitals und den Gewinnanteil auf 13 %, was sehr niedrig angesetzt ist, so gelangen wir zu einer Lohnquote von 40 %.

Legen wir unserer Untersuchung die von der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt veröffentlichten Lohnsummen für das Jahr 1935 zugrunde, so ergibt sich folgende Schätzung: Der Tiefbau ist im Jahre 1934 mit einer Lohnsumme von rund 120,3 Millionen Franken eingesetzt, der Hochbau mit 104,5 Millionen Franken, zusammen mit rund 225 Millionen Franken.

Einzig für diese beiden Zweige liesse sich also nach der besprochenen Methode ein Produktionswert von 560 Millionen Franken für die Hoch- und Tiefbauunternehmungen schätzen.

Nun ist der Lohnanteil im Hoch- und Tiefbau sehr verschieden und schwankt von 25 % bis 80 % je nach der Natur der Arbeit. So weisen ein-

fache Tiefbaurarbeiten, die wenig Zement und andere Baustoffe benötigen, hohe Lohnquoten auf, während bei Arbeiten mit kostspieligen Installationen, z. B. im Wasserbau, der Lohnanteil entsprechend tiefer ist. Auf Hochbauplätzen drückt die fortgeschrittene Mechanisierung und die ausgeklügelte Rationalisierung die Lohnquote naturgemäss hinunter, doch dürfte der Durchschnitt von 40 % im grossen und ganzen zutreffen. Auf diese Weise käme also einem so geschätzten Produktionswert immerhin eine gewisse praktische Bedeutung zu. Doch setzen wir die Untersuchung der Möglichkeiten, den Produktionswert zu ermitteln, fort:

Für den Hochbau haben wir seit 1926 die Statistik der Bautätigkeit, um deren Zustandekommen und rasche Publikation sich die sozialstatistische Sektion des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit verdient gemacht hat. Kürzlich konnte sie in einer interessanten Darstellung einen Rückblick auf die vergangenen 10 Jahre Bautätigkeit geben, der vielleicht noch etwas interessanter ausgefallen wäre, wenn die in den Jahren 1924 und 1925 vom Baumeisterverband durchgeführten Erhebungen über die Bautätigkeit, die Vorläuferin der amtlichen Statistik, die nachträglich auf die gleiche einheitliche Grundlage wie die Statistik des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit gestellt wurde, auch miteinbezogen worden wäre.

Die Statistik über die Bautätigkeit gliedert sich in die monatlichen Erhebungen, welche die Bautätigkeit in den grösseren Städten (Bauvollendungen und Baubewilligungen von Gebäuden mit Wohnungen und ohne Wohnungen und Wohnungen allein) erfassen, und in die jährliche Statistik der Bautätigkeit in den Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern, welche die gleichen Kategorien betrifft. Bei den Gebäuden ohne Wohnungen werden Fabriken, Ökonomiegebäude, Garagen usw. noch besonders ausgeschieden. Auch über die Finanzierung, den Ersteller der Wohnbauten usw., gibt die Statistik Auskunft.

Wertvolle Ergänzungen bilden die Statistiken der Städte Basel, Bern und Zürich, sei es in der Richtung der Ausstattung der Wohnungen, sei es in der Ermittlung des Assekuranzwertes der Neubauten u. a. m. Die Statistik der Bautätigkeit kann, so unbestritten auch ihr praktischer Wert ist, wohl kaum zur Ermittlung des Produktionswertes herangezogen werden. Um so stärker scheinen uns die Assekuranzwerte der Gebäudeversicherung für unsere Untersuchungen ins Gewicht zu fallen. Der Einwand, dass die Gebäudeversicherung nicht in allen Kantonen obligatorisch erklärt ist, wie in Appenzell, Schwyz und Uri, im Wallis, in Genf und im Tessin, könnte keineswegs den Verzicht auf dieses Zahlenmaterial rechtfertigen. Nach dem schweizerischen statistischen Jahrbuch beträgt die Produktionswertzunahme 1933/34 unter dem Titel «Gebäudeversicherung» 600 Millionen Franken, eine Summe, die immerhin gewisse Anhaltspunkte für die Produktionswertermittlung bieten dürfte.

Was bis heute in keiner Weise erfasst wurde, sind die Tiefbaurarbeiten, die in der Hauptsache öffentliche Arbeiten darstellen. Auch über die

Kapitalinvestitionen sind wir, abgesehen von den Aktiengesellschaften, die im Baugewerbe nur eine untergeordnete Rolle spielen, nur ungenügend orientiert.

Wir sehen also, dass wir bereits über eine Reihe von Möglichkeiten verfügen, uns über die Produktion im Baugewerbe zu orientieren. Nun sind nach den Ausführungen von Herrn Dr. Schwarz die einzelnen Unternehmungen zum Gegenstand der produktionsstatistischen Erhebungen zu machen. Es war mir leider nicht möglich, die Fragebogen, die in England verwendet werden, zu Gesicht zu bekommen; ich kann mir aber nicht wohl vorstellen, dass es möglich ist, eine exakte Beantwortung der erforderlichen Fragen von den einzelnen Firmen zu erhalten. Für die Baustoffindustrie liegen die Dinge bedeutend einfacher, wie bereits ausgeführt worden ist. Das Baugewerbe aber, mit seiner grossen Anzahl mittlerer und sogar kleiner Betriebe, wie sie in ländlichen Gegenden vorherrschend sind, oder wie sie in gewissen Berufen, z. B. Maler, Dachdecker, typisch sind, bilden kein geeignetes Objekt für derartige komplizierte Erhebungen. Eine Beschränkung auf grössere Unternehmungen, z. B. mit über 10 Arbeitern, käme anderseits aus praktischen Gründen nicht in Frage.

Wir wissen auch nicht, mit welchen Schwierigkeiten die englische Statistik zu rechnen hatte; wir können nur auf Grund unserer eigenen Erfahrungen feststellen, dass die praktische Durchführung von produktionsstatistischen Erhebungen mit den grössten Schwierigkeiten begleitet zu sein pflegt. Nicht nur besteht eine eigentliche allgemeine Abneigung gegen die Teilnahme an solchen Enqueten, die Betriebsinhaber haben auch nicht selten Bedenken, solche ausgesprochen vertrauliche Angaben herauszugeben. Zu übersehen ist auch nicht, dass in den kleinen und auch zum Teil mittleren Betrieben diese Arbeiten verhältnismässig grosse Mühe verursachen und beim Mangel an geschultem Personal überhaupt nicht bewältigt werden können. Rechnet man dazu die vielleicht weniger ausgesprochene Disziplin des Schweizers gegenüber dem Engländer, so bekommt man den Eindruck, dass eine individuelle Befragung über die Produktion zu einem Fiasko führen müsste.

Ich komme daher dazu, die Erhebung bei den Betrieben aus diesen Gründen abzulehnen.

Um so grösseres Gewicht ist dagegen auf die Benützung der bereits fließenden Quellen zu verlegen, wie sie schon angedeutet worden sind: Benützung des von der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt bearbeiteten Lohnmaterials, dann ferner durch Ergänzung und Auswertung der von den kantonalen Brandversicherungsanstalten ermittelten Assekuranzwerte.

Es verlohnt sich, in diesem Zusammenhang noch einen Blick auf unser Nachbarland im Norden zu richten. In den Daten der Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung finden wir auch die Produktionswerte des Wohnungsbaus und des Tiefbaus sowie den Anteil der Bauproduktion an der deutschen Industrieproduktion im gesamten. Ich konnte nicht in Erfahrung bringen, auf welche Weise diese Summen ermittelt werden; soweit ich aber über die Verhältnisse im deutschen Baugewerbe anhand der Fachpresse orientiert bin, auf keinen Fall durch Individualbefragung. Es muss sich also

um Angaben handeln, welche von den öffentlichen Verwaltungen bekanntgegeben werden.

Wenn wir auch einer Produktionsstatistik im Sinne der Definition von Herrn Dr. Schwarz aus praktischen Erwägungen das Wort nicht reden können, so sind wir doch andererseits überzeugt, dass das Baugewerbe, welches eine einzigartige volkswirtschaftliche Rolle spielt, zahlenmässig eingehender studiert werden sollte. Zuverlässige statistische Angaben über den Baumarkt sind geeignet, der staatlichen Konjunkturpolitik Wege zu weisen. Wir halten daher den Ausbau der Konjunkturstatistik auf dem Gebiete des Baugewerbes und der Bautätigkeit für ein begründetes Postulat der Praxis und der Wissenschaft. Viel wertvolles Material findet sich bereits vor, und zwar, wie wir gesehen haben, sowohl bei amtlichen Stellen wie auch bei den Verbänden. Diese konjunkturstatistischen Aufstellungen liessen sich noch nach verschiedenen Richtungen ergänzen, so durch den Ausbau der Statistik der Bautätigkeit, Ausdehnung auf Gemeinden unter 2000 Einwohnern, und sodann durch die Erfassung der Tiefbau- oder öffentlichen Arbeiten. Es mutet in der Tat sonderbar an, dass über die Produktion im Tiefbau keinerlei Angaben bestehen, trotzdem dieses Gebiet ein solches der öffentlichen Hand ist und Erhebungen hierüber ohne grosse Mühe angestellt werden können. Durch die Subventionspraxis des Bundes werden die Arbeiten der Kantone, Gemeinden, Korporationen usw. von Amtes wegen dem Bund bekanntgegeben, so dass man sich meines Erachtens nur zu entschliessen brauchte, diese Angaben der Bundesstatistik zur Verfügung zu stellen.

Was bis heute an konjunkturstatistischen Materialien über den Baumarkt publiziert wurde, beschränkt sich in der Hauptsache auf die absoluten Werte und weniger auf die indexmässige Darstellung. Eine gewisse Ausdehnung der indexmässigen Darstellung würde meines Erachtens auch zur Popularisierung der Konjunkturstatistik beitragen, obschon zu sagen ist, dass das Lesen von Indexziffern für den Laien nicht immer eine leichte Sache ist.

Es liesse sich in diesem Zusammenhang auch überlegen, ob nicht die Organisationen des Baugewerbes und der Baustoffindustrie in Zusammenarbeit mit dem zuständigen statistischen Dienst des Bundes einen solchen Konjunkturindex des Baumarktes aufstellen und publizieren sollten.

Gerade weil wir den Ausbau der Konjunkturstatistik aus praktischen Überlegungen für höchst wünschenswert halten, kommen wir nicht darum herum, grundsätzlich wenigstens, die Notwendigkeit einer Produktionsstatistik als bejahen. Das geschieht in dem Sinn, dass wir die Produktionsstatistik als Voraussetzung für die erfolgreiche Auswertung des konjunkturstatistischen Materials betrachten. Gelingt es, im Sinne unserer Vorschläge auf dem skizzierten indirekten Wege zu einer Produktionsstatistik zu gelangen, um so besser. Scheitert dieser Versuch, so wird zu prüfen sein, ob unter diesen Umständen sich eine direkte Erhebung bei den Betriebsinhabern aufdrängt. Auch wenn man lediglich an eine einmalige Erhebung denkt, so erweisen sich die praktischen Schwierigkeiten als derart gross, dass sich der Aufwand an Zeit und Geld, gemessen an dem zu gewärtigenden Resultat, kaum lohnen würde.

Die Lösung muss daher in der angedeuteten Richtung gesucht werden:

1. Zusammenfassung und Ergänzung der vorhandenen produktionsstatistischen Grundlagen des Baumarktes.
2. Ausbau der Konjunkturstatistik, gegebenenfalls Schaffung eines Konjunkturindex.
3. Die Bearbeitung beider Gebiete in möglicher Zusammenarbeit zwischen der amtlichen Statistik und den Berufsorganisationen.

Die Produktionserhebungen in der schweizerischen Maschinenindustrie

Von Ing. O. Cattani,
erster Sekretär des Vereins schweizerischer Maschinenindustrieller, Zürich

Herr Dr. Schwarz hat in seinem Vortrag auf die grossen Schwierigkeiten hingewiesen, die einer umfassenden Erhebung der gesamten schweizerischen Produktion gegenüberstehen.

Meine heutige Aufgabe ist, Ihnen kurz zu berichten, wie die Verhältnisse einer Produktionsstatistik bei der Maschinenindustrie liegen, welche Wichtigkeit wir ihr beilegen, was bis jetzt diesbezüglich geschehen, wie es durchgeführt wurde und was eventuell noch mit einfachen Mitteln weiter zu erreichen wäre.

Bei meinen Ausführungen werde ich auf
die Erhebung der Gesamtproduktion,
die Frage des schweizerischen Anteils am Produktionswert und
die Aufgliederung des Produktionswertes
zu sprechen kommen.

Die Stellung einer Industrie zur gesamten Volkswirtschaft wird gewöhnlich nach der Höhe des investierten Kapitals, der beschäftigten Arbeiter und, wenn es sich um eine Exportindustrie handelt, nach dem Exportvolumen beurteilt. Jede Industrie von einem gewissen Ausmass, speziell aber die Exportindustrie, hat ein Interesse, dass Zahlen über ihre Bedeutung zur Volkswirtschaft vorhanden und bekannt sind, damit der Staat bei seiner Gesetzgebung, seinen wirtschaftlichen und handelspolitischen Massnahmen ihre Entwicklung und Existenz fördert, auf alle Fälle nicht gefährdet.

Die Maschinenindustrie kann als eine Exportindustrie angesprochen werden. Es gibt Firmen, die bis 80 und mehr Prozent ihrer Produktion ausführen. Geht man von der Gesamtzahl der Firmen des Vereins schweizerischer Maschinenindustrieller aus, Maschinen- und Metallindustrie, Fahrzeuge und Apparate, so ergibt sich ein Verhältnis der Produktion von ca. 60 % Export und 40 % Inlandsabsatz. Während des Krieges und der intensiven Elektrifikationsperiode haben sich diese Zahlen zugunsten des Inlandsabsatzes etwas verschoben, während in der jetzigen Zeit, wo der Inlandsmarkt an Aufnahmefähigkeit zusehends verliert, umgekehrt der Export über 60 % beträgt. Auf diese Prozentsätze ist man gekommen durch Benutzung der Handelsstatistik,